

## **„Die politische Interessenvertretung und gesellschaftliche Präsenz deutscher Minderheiten in Ostmitteleuropa – Chancen und Perspektiven“**

Tagung der Akademie Mitteleuropa mit Repräsentanten deutscher Minderheiten in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen

Von Gustav Binder

Die Geschichte der deutschen Minderheiten in Ostmitteleuropa ist unterschiedlich. So war Schlesien bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges deutsches Reichsgebiet. Die älteste deutsche Minderheit im heutigen Rumänien, die Siebenbürger Sachsen, lebt seit rund 900 Jahren im Karpatenbogen. In Böhmen und Mähren leben Deutsche seit rund 800 Jahren, im Banat und Ungarn über 300 Jahre. Stets gab es Kontakt mit dem „Mutterland“, Zuwanderung und Abwanderung. Die Zahl der Deutschen in Ostmitteleuropa betrug bis zum Ende des Krieges mehrere Millionen. Durch Flucht und Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus früheren deutschen Reichs- und Siedlungsgebieten blieben weitgehend nur Restminderheiten zurück. Sie wurden allein aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit kollektiv bestraft und benachteiligt, teilweise aus ihren ursprünglichen Gebieten umgesiedelt und zerstreut, enteignet und ihrer wirtschaftlichen Grundlagen beraubt. Die Deutschen durften ihre Muttersprache nicht benutzen, ihnen stand – mit der Ausnahme der Rumäniendeutschen – kein deutschsprachiges Bildungswesen zu und es waren keine deutschsprachigen Gottesdienste möglich. Nach 1989 organisierten sich die verbliebenen deutschen Minderheiten frei in kulturellen und politischen Vereinigungen. Mancherorts sind sie in ihren historischen Siedlungsgebieten eine bedeutende kommunalpolitische Kraft (so in Stadt und Kreis Hermannstadt in Siebenbürgen), in manchen Ländern stellen sie gar Abgeordnete in nationalen Parlamenten, die ihren Anliegen Gehör verschaffen. Ihr gemeinsames Hauptanliegen ist die Schul- und Bildungspolitik in deutscher Sprache sowie die Aufrechterhaltung deutschsprachiger Medien zur Bewahrung ihrer Gruppenidentität.

Ostmitteleuropa war einst (auch nicht ausschließlich) von deutschen Menschen, deutscher Kultur und Sprache geprägt. Bis heute leben dort autochthone deutsche Gruppen, meist leider überaltert und schrumpfend. Zunehmend ziehen aber wieder in die Tausende gehende Zuwanderer aus deutschen Kernlanden nach, dem Zerfall des Ostblocks und dem EU-Beitritt der ostmitteleuropäischen Staaten sei es gedankt. Ob die deutschen Minderheiten dort aussterben, ist noch nicht ausgemacht. Das Jahr 1989 hat in Ostmitteleuropa nicht nur die kommunistischen Systeme abgeschüttelt, sondern auch Entfaltungs-, Entwicklungs- und Partizipationsmöglichkeiten für die deutschen Minderheiten geschaffen. Zu den neu eingeführten demokratischen Prinzipien in den Ländern Ostmitteleuropas gehört die Akzeptanz der Entscheidung der Mehrheit, aber auch der Minderheitenschutz. Zwischenstaatliche Abkommen zwischen dem wiedervereinigten Deutschland und den ostmitteleuropäischen Ländern sahen in der Regel die Zulassung einer Unterstützung der deutschen Minderheiten durch das Mutterland vor und kehrten die Brückenfunktion der ansässigen Deutschen mit andersnationaler Staatsangehörigkeit hervor.

### **Das „Wunder von Hermannstadt“**

Josef Karl trug zum Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) vor: Die Volkszählung von 1977 in Rumänien wies rund 350.000 Deutsche nach. Von 1978 bis 1989 wurden seitens der Bundesregierung „Kopfgelder“ für die Ausreise der Rumäniendeutschen im niedrigen sechsstelligen DM-Bereich gezahlt, insgesamt rund 1,5 Milliarden Mark. Das „Forum“ hatte sich noch in den Revolutionstagen des Dezembers 1989 als Interessenvertretung der Rumäniendeutschen gegründet. Für

eine Vielzahl der autochthonen Deutschen gehörte der Wunsch nach freier Ausreise in die Bundesrepublik, wohin seit 1978 rund 150.000 Menschen aufgrund zwischenstaatlicher Abkommen bereits ausgewandert waren, zu den vordringlichsten Forderungen. In den Jahren 1990 bis 1992 reisten weitere 160.000 Rumäniendeutsche aus. In dieser schwierigen politischen Umbruchs- und zunächst Niedergangszeit hatte das DFDR sowohl intern als auch extern zahlreiche Herausforderungen zu bewältigen. Die Deutschen Rumäniens gehören unterschiedlichen historisch und räumlich getrennten Gruppen an. Dieses rief zahlreiche Probleme bei der Konstituierung der internen Struktur des DFDR hervor.

Aufgrund der rumänischen Wahlgesetzgebung konnte das Forum bei Kommunal- und Parlamentswahlen kandidieren. Für die Deutschen wie für rund 17 weitere ethnische Minderheiten konnte – sofern sie bei Wahlen antraten – immer ein Kandidat in die Abgeordnetenkammer gewählt werden. Bei den Kommunalwahlen in Hermannstadt 2000 errang der Bürgermeisterkandidat des Forums die Mehrheit. 2004 und 2008 wurde der mittlerweile auch über die Landesgrenzen hinaus bekannte Bürgermeister Klaus Johannis mit fast 90% aller Stimmen wiedergewählt. Von 2004 bis 2008 hatte das Forum eine Zweidrittel-Mehrheit im Stadtrat. Hermannstadt, ist eine Kreisstadt mit rund 170.000 Einwohnern, davon einem deutschen Bevölkerungsanteil von nur noch 1%. Die Wahlerfolge des „Deutschen Forums“ waren aufgrund besonderer lokalpolitischer Verhältnisse möglich. Mehrere Bürgermeister konservativ-christlicher Parteien hatten in den 1990ern die Stadt nicht voran gebracht. Die in der Hauptstadt regierenden Postsozialisten wollte man auch nicht wählen. So bot sich als Ausweg für die motivierten Wähler – viele blieben bei den Wahlen aus Enttäuschung zu Hause – die Protestwahl eines Angehörigen einer nationalen Minderheit, die hohe Anerkennung besaß, an. Die Stadt war von Deutschen gegründet worden und über Jahrhunderte nur von ihnen bewohnt und regiert. Die Politik des Hermannstädter Forums im Stadtrat war nach 2000 sachorientiert und es gelang aus einer zuvor sehr vernachlässigten Stadt und Verwaltung ein Flaggschiff für ganz Rumänien zu machen. Hermannstadt zog in den Jahren nach der Jahrtausendwende unzählige ausländische Investoren an und es gelang, sie 2007 als Europäische Kulturhauptstadt zu platzieren. Aufgrund der Hermannstädter Wahlerfolge wurden die anderen lokalen Foren mit nennenswerter deutscher Bevölkerung aktiv und kandidierten bei folgenden Kommunalwahlen. So dürfte es rumänienweit rund 100 Mandatsträger für das DFDR geben. Allerdings konnten die Erfolge in Hermannstadt auch nicht annähernd reproduziert werden. Es ist in der Tat eine weltweit singuläre Erscheinung, daß eine so kleine ethnische Minderheit mit soviel Zustimmung der Mehrheitsbevölkerung ein Gemeinwesen regiert. In Rumänien ist die politische Transformation schleppend verlaufen. Chauvinismus und Nationalismus, und damit Minderheitenfeindlichkeit waren auch in der Nachwendezeit in dem weltanschaulich nur wenig gefestigten Parteienspektrum stark verankert. Die sach- und gemeinwesenorientierte Politik in Stadt und Kreis Hermannstadt hat in Rumänien weder auf kommunaler noch auf nationaler Ebene viel Nachahmung gefunden. Die Parteien betreiben nach wie vor Klientelwirtschaft. Jeder lokale oder nationale Regierungswechsel zieht den Austausch zahlreicher Fachkräfte in den Verwaltungen nach sich. Kommunen und Kreise, die eine andere politische Mehrheit haben als die Zentralregierung, werden bei der Mittelvergabe in einem zentralistischen Staat offensichtlich benachteiligt.

### **Über 50 Jahre „Neue Zeitung“ in Budapest**

Die neuere Geschichte der Ungarndeutschen präsentierte der Chefredakteur der „Neuen Zeitung“, Johann Schuth. In Ungarn wurde die deutsche Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg größtenteils vertrieben, deportiert und enteignet. Dabei gingen die die Minderheit tragenden Eliten verloren, das deutschsprachige Schul-

und Bildungswesen hörte auf zu existieren. Im sozialistischen Ungarn und bis heute erscheint die „Neue Zeitung“, eine Wochenzeitung in deutscher Sprache. Sie ist ein sehr wichtiges Sprachrohr für die Belange der deutschen Gemeinschaft, eine „geistige Werkstatt“ und ein Symbol für das Weiterbestehen der Ungarndeutschen. Schuth betonte aber, daß Ungarn neben Rumänien eines der besonders deutschfreundlichen Länder in Europa sei.

### **Deutschsprachige Fernseh- und Rundfunksendungen in Ungarn**

Die Fernsehmoderatorin Dr. Eva Gerner aus Fünfkirchen stellte das deutschsprachige Magazin „Unser Bildschirm“ des öffentlich-rechtlichen ungarischen Fernsehens vor, das seit 1978 landesweit ausgestrahlt wird. Obwohl es in Ungarn gesetzliche Garantien für die Sendungen der nationalen Minderheiten gibt, hat die deutsche Sendung ungünstige Sendezeiten. Die Sendung bleibt ein Informations- und Kommunikationsmittel zur Stärkung der ungarndeutschen Identität.

Robert Stein, Redakteur beim öffentlich-rechtlichen ungarischen Rundfunk, referierte über die tägliche zweistündige Sendung in deutscher Sprache. Es handelt sich dabei um ein „Vollprogramm“. Dieses wird seit 1956 mit unterschiedlicher Dauer und zu wechselnden Sendezeiten ausgestrahlt. Ungarn hat in der Minderheitenpolitik in Europa eine Vorbildfunktion. Sendekapazität in den öffentlich-rechtlichen Medien wird großzügig zur Verfügung gestellt. Ursache hierfür sind die großen ungarischen Minderheiten in den Nachbarländern Slowakei und Rumänien, deren Situation häufig Grund zur Klage gibt. Das Interesse an deutscher Kultur und Sprache in Ungarn wächst. Die deutsche Sprache als zweite Fremdsprache nach dem Englischen ist in Ungarn mit am besten in ganz Europa platziert. Neben der deutschen Minderheit gibt es in Ungarn nunmehr etwa 30.000 deutschsprachige Ausländer. Deswegen enthält die deutsche Sendung des Ungarischen Rundfunks zunehmend Programme, die als Dienstleistung für die neuen Ausländer gelten.

### **Die Situation deutscher Medien in Oberschlesien**

Till Scholtz-Knobloch aus Hannover erklärte, daß auch in Polen die deutsche Minderheit in der Vergangenheit stark marginalisiert worden ist und mit Vertreibung und Rechtlosigkeit kämpfen mußte, wie auch mit dem Verbot, die deutsche Sprache öffentlich zu gebrauchen. Deshalb ist heutzutage das deutsche Sprachniveau in Oberschlesien sehr niedrig. Es gibt Schwierigkeiten in der Gestaltung deutschsprachiger Programme im Fernsehen und Rundfunk. Die gedruckten Medien der Minderheit, die Zeitschrift „Oberschlesien“ und das „Schlesische Wochenblatt“, erscheinen zweisprachig, auf Deutsch und Polnisch. Es gibt aber auch Lösungen, zum Beispiel die Vereinigung der deutschen Medien unter einem gemeinsamen Internet-Portal.

### **Deutsche Zeitungen in Rumänien**

Die deutschsprachige Druckmedienlandschaft in Rumänien stellte Wolfgang Wittstock vor, der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt und langjährige Vertreter der deutschen Minderheit in der rumänischen Abgeordnetenkammer (1992 bis 2004). Die ältesten Presseprodukte auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens waren deutschsprachig. Am Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das Erscheinen der deutschen Zeitungen eingestellt. Erst 1949 konnte dann der „Neue Weg“, eine „sozialistische“ deutsche Tageszeitung mit Druckort Bukarest erscheinen, die zeitweise eine Auflage von 60.000 Exemplaren hatte. Nach der politischen Wende erschien sie zunächst unter gleichem Namen weiter, bis sie sich 1992 in die „Allgemeine Deutsche Zeitung in Rumänien“ (ADZ) umbenannte. Sie hat parallel mit dem Schwund der deutschen Bevölkerung mit finanziellen Problemen zu kämpfen und stand im Sommer 2008 beinahe vor dem Ende. Sie ist lediglich als

Abonnementszeitung und nicht im Freiverkauf erhältlich. Die ADZ hat zwei wöchentliche regionale Beilagen, die Banater Zeitung und die Karpatenrundschau. Sie hat mehrere Lokalredaktionen und erscheint in einer Auflage von nur noch rund 3000 Exemplaren. Neben der ADZ und deren Beilagen gibt es in Rumänien eine weitere unabhängige Wochenzeitung, die „Hermannstädter Zeitung“, die 1968 unter diesem Namen gegründet wurde und ab 1972 – aufgrund des Verbots deutscher Ortsnamen – bis zur politischen Wende als „Die Woche“ erschien. Es erscheinen in Rumänien noch eine Reihe kirchlicher und wissenschaftlicher Publikationen in deutscher Sprache. Nach 1989 sind jedoch die „Neue Literatur“ und „Volk und Kultur“ eingegangen, die zum Teil große Verdienste erworben haben. Die Minderheitenpresse wird von rumänischen Steuergeldern mitfinanziert.

### **Deutschsprachige Fernsehsendungen in Rumänien**

Über die deutsche Sendung des öffentlich-rechtlichen Rumänischen Fernsehens sprach Christel Ungar-Țopescu, die Leiterin der deutschen Abteilung bei TVR. Die Sendung wurde zum ersten Mal 1969 ausgestrahlt. In den späten Ceaușescu-Jahren wurde sie – wie ein Großteil des Fernsehprogramms aus „Energiespargründen“ – eingestellt und nach der Wende wiederbelebt. Seit 2003 heißt sie „Akzente“ und wird auf vier Sendern des Rumänischen Fernsehens ausgestrahlt. Mitte der 70er Jahre erlebte die deutsche Sendung ihre beste Periode. Das monatliche Schema sah dann so aus: in der ersten halben Stunde wurde das „Pflichtprogramm“ abgespeist, das heißt Industriereportagen und Nachrichten gebracht. In den restlichen Minuten in der ersten Woche ein Theaterstück, in der zweiten Woche ein Konzert, das mit dem Übertragungswagen an Ort und Stelle aufgenommen wurde, in der dritten Woche ein Unterhaltungsprogramm unter dem Titel „TV-Kalender“ und in der vierten Woche wurde ein Kulturfilm gesendet. In den 80er Jahren wurde dann die Sendezeit immer mehr gekürzt bis sie zuletzt 1985 gerade noch 30 Minuten betrug und die Sendung dann völlig aufgelöst wurde. Die Sendungen in deutscher Sprache sind rumänisch untertitelt und erreichen ein (rumänisches) Millionenpublikum, was sich an den Leserbriefen und Einsendungen bei Quizspielen und Preisausschreiben ablesen läßt. Über das Fernsehen erfährt die rumänische Mehrheitsbevölkerung überhaupt, daß es deutsche Minderheiten in Rumänien gibt und lernt das Alltagsleben, die Kultur und Geschichte dieser Gruppen kennen. Es gibt auch mehrere deutschsprachige Rundfunksendungen in Rumänien.

### **Gemeinsamkeiten und Unterschiede**

Zum Schluß der Tagung diskutierten politische Repräsentanten der deutschen Minderheiten die aktuelle Situation. Auf dem Podium saßen Norbert Rasch (Polen), Wolfgang Wittstock MdP a. D. (Rumänien), Martin Dzingel (Tschechische Republik) und Johann Schuth (Ungarn). Als Ergebnis ist festzuhalten: Während in Rumänien noch ein differenziertes staatliches deutschsprachiges Schul- und Bildungswesen und eine vielfältige Medien- und Literaturlandschaft existieren, so sind die Verhältnisse – vor allem die Sprachkenntnisse – in Polen und Tschechien diesbezüglich dürftig. In Ungarn gibt es an den Schulen intensiven Deutschunterricht, eine Selbstverwaltung, deutsche Rundfunk- und Fernsehsendungen, eine deutsche Bühne. Rumänien und Ungarn gelten als „deutschfreundliche“ Länder, wohingegen die deutsche Minderheit in Polen und ihre politischen Interessenvertreter immer noch Rücksicht auf die historischen Belastungen nehmen müssen. In der Tschechischen Republik sehen sich die Deutschen gar nicht als politische Kraft, sondern bemühen sich lediglich um den Erhalt und die Pflege der Sprache, der Gemeinschaft und des Brauchtums.

In Rumänien besteht in den historischen deutschen Siedlungsgebieten ein traditionsreiches, ausdifferenziertes deutschsprachiges staatliches Schulwesen vom

Kindergarten bis zum Gymnasium. Dort gibt es zehn Gymnasien mit (fast) ausschließlicher deutscher Unterrichtssprache. Das deutschsprachige Schulwesen ist für Rumänen geöffnet und wird von diesen gerne genutzt. Diese Öffnung garantiert den Fortbestand dieses hoch angesehenen Bildungswesens, auf das die deutsche Minderheit angewiesen ist. Neben dem Germanistikstudium kann man im Prinzip alle Fächer für das Lehramt an bestimmten Hochschulen in Rumänien studieren. Leider finden sich vielfach nicht genügend Studierende, was insbesondere mit der schlechten Entlohnung von Lehrern und Hochschullehrern zusammenhängt. Mittel- bis langfristig ist das deutsche Bildungswesen in Rumänien vor allem aus diesem Grunde gefährdet. In Ungarn gibt es „Nationalitätenschulen“ mit einem verstärkten Deutschunterricht. Im Gegensatz zu Rumänien wird aber der Unterricht in der Landessprache erteilt. In der Tschechischen Republik besteht nur in Prag eine deutschsprachige Schule und für die deutsche Minderheit kein Bildungswesen. Deutschkurse für Erwachsene werden in den Begegnungszentren angeboten. Schüler können „Deutsch als Fremdsprache“ erlernen. Die „Landesversammlung der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien“ versteht sich nur als „Kulturverband“, nicht als politische Interessenvertretung. Sie wird – wie alle autochthonen ethnischen Minderheiten in Tschechien – staatlich gefördert für kulturelle und gemeinschaftspflegende Vorhaben, Publikationen, Begegnungszentren, Veranstaltungen. Auch in Polen, wo die Zahl der Deutschen noch rund 200.000 Personen beträgt, die überwiegend in den historischen Siedlungsgebieten Oberschlesiens konzentriert ist, gibt es kaum deutschsprachige Bildungsangebote und eine bislang wenig ausgeprägte politische Interessenvertretung. In Polen spielen die historischen Belastungen zwischen Deutschen und Polen immer noch eine herausragende Rolle in den alltäglichen Beziehungen. Auch innerdeutsche Vorgänge wie der Streit um ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ wirken sich negativ auf das Verhältnis der deutschen Minderheit mit ihren polnischen Nachbarn aus. Auf lokaler Ebene werden Auseinandersetzungen um zweisprachige Ortstafeln geführt.

Alle deutschen Minderheiten in Ostmitteleuropa haben demographische Probleme, sie sind überaltert, zum Großteil sind die Kinder der Verbliebenen nach Deutschland emigriert. Insbesondere in Rumänien und Ungarn haben sich aber Eliten herausgebildet, die die deutsche Sprache und Kultur selbstbewußt repräsentieren und Akzeptanz bei der Mehrheitsbevölkerung finden, deren Kultur und Sprache sie sich ebenso verbunden fühlen. Vielfach sind diese zwei „Identitäten“, die sie verkörpern, eine Chance und Attraktion für junge Menschen in einem wahrhaftig zusammenwachsenden Europa. Mitteleuropa war über viele Jahrhunderte auch durch deutsche Rechtstradition, Kultur und Sprache geprägt und es scheint, daß davon einiges überleben kann. Auswärtige deutsche Kultur- und Bildungspolitik sowie soziale Unterstützung der deutschen Minderheiten in Ostmitteleuropa kann hierzu viel beitragen. Wichtig ist der Grundsatz, daß die Belange der Minderheiten im Vordergrund stehen nach dem Grundsatz: „Nur mit uns über uns“.